

Volkszeitung

Nr. 121. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Allerlei Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109

Tel. 36-90. Postfachkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Telefon des Schriftleiters 35-45.

Anzeigenpreise: Die siebenzeilige Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreizehnlige Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen angegeben — gratis. für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Wincenty Kóaner, Parzerzewska 16; **Białystok:** B. Schwalbe, Stolarska 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Długa 70; **Ozorkow:** Amalie Richter, Henst 505; **Sabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszów:** Richard Wagner, Bohnstraße 68; **Zbuntka-Bola:** Berthold Kluttig, Żłota 43; **Zgierz:** Edward Stranz, Rynek Kilińskiego 15; **Zyrdow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Geschichte wiederholt sich.

Marshall Piłsudski hat nur demonstriert. Seine Aktion sah zwar anfänglich nach einem Kampf um die Diktatur aus, aber, als die Chjena-Piaſt-Popiel-Regierung verjagt war, die Reaktion in Polen also gesehen hat, daß ihr Programm in Polen nur sehr wenige Anhänger hat, steckte Marshall Piłsudski das Schwert in die Scheide und zog sich auf den konstitutionellen Weg der Liquidierung der Ereignisse zurück, um zu pazifizieren.

Die Geschichte des wiedererstandenen Polens kennt bereits ähnliche Ereignisse.

Im Jahre 1918 wurde Marshall Piłsudski zum Staatschef Polens ausgerufen. Keine einzige Stimme erhob sich dagegen. Die Endecja und das gesamte sogenannte nationale Lager waren nicht da. Sie fürchteten die Stimmung des Volkes, die für den Staatschef war. Piłsudski berief eine Regierung mit dem Sozialisten Moraczewski an der Spitze. Das Volk war mit dieser Lösung einverstanden und Moraczewski schenkte ihm eine ganze Reihe von Geschenken, die dem sozialpolitischen Programm seiner Partei entsprachen und noch heute der Grundstock für die polnische, allerdings noch ungenügende Sozialgesetzgebung sind.

Im Januar 1919 aber schon erhob die Reaktion ihr Haupt. Unter Führung des der Beherrschung und den Minderheiten so gut bekannten Stanislaw Grabski tauchten in Warschau Fürst Sapieha, Jdzichowski, Januszajtis und Strudlit auf, in Gesellschaft des Bischofs Teodorowicz. Diese Leute, die in den Zeiten der Okkupation die Vorzimmer der Machthaber von Rußland, Deutschland und Oesterreich umlagerten, um die Freiheit Polens „zu erbitten“, und die in den geschichtlichen Tagen im Jahre 1918 die eigene Haut im Auslande sicher hielten, verhafteten die Regierung des Staatschefs, schlossen sie im Bolale des „Rozwuj“ ein und schossen auf den damaligen Innenminister Thugutt. Staatschef Piłsudski erscheint auf dem Sachsenplatz. Und schon ist es um die Macht der Jdzichowski, Grabski, Sapiehas geschehen. General Szeptycki verhaftet nicht den Staatschef, sondern die Sapieha-Regierung.

Staatschef Piłsudski verzeiht den Frechlingen. Ja, er ernannt Sapieha sogar zu seinem Außenminister. Jdzichowski, Dymowski, Grabski werden Abgeordnete. Januszajtis General der Armee. Strudlit ist der Vertrauensmann des Premierministers Paderewski. Dymowski steht an der Spitze des „Rozwuj“, des Nestes der dunkelsten Reaktion.

So pazifizierte der Staatschef Piłsudski Polen vor sechs Jahren.

Krieg. Die Grabskiclique tritt wieder gegen den Marshall Piłsudski auf. Sie versucht es, in Polen eine eigene Regierung zu bilden. Der plötzliche Sieg Piłsudskis vereitelt diese Absicht.

Wie verhält sich Polen?

Die Aktion des Senatsmarshalls hat noch keine Ergebnisse gezeitigt.

In der Hauptstadt kehrt bei der Besprechung der Liquidierung der letzten Ereignisse die Frage immer wieder, was das frühere preußische Teilgebiet im Zusammenhange mit den Ereignissen unternehmen will. Aber auch in anderen Städten des Landes flüstert man von geheimen Absichten, die die Endecja in Polen haben und verwirklichen soll. Alle diese Märchen werden verbreitet, weil man sich interessant machen will.

In Wirklichkeit treffen aus Polen die Nachrichten ein, daß man sich dort mit der Lage der Dinge zufrieden gibt, obwohl die Pazifizierungsaktion des Senatsmarshalls Trompczynski noch nicht die Ergebnisse gezeitigt hat, daß er einen vollständig beruhigenden Bericht nach Warschau gesandt hätte.

Es ist auch kaum anzunehmen, daß die Endecja in Polen mit dem neuen Wind, der in Warschau weht und der die Linksparteien mit Recht keinesfalls beruhigen kann, unzufrieden sein sollte. Die Beibehaltung der Form der Nationalversammlung und die sogenannte „konstitutionelle“ Lösung sind tatsächlich ein langsames Verebben des Sturmes.

ten. Piłsudski verzeiht. Die Kriegslorbeeren werden von der Clique dem französischen General Wengand und dem Endecja-General Josef Halter zu Füßen gelegt. Die Reaktion will Wojciech Korfanty zum Premierminister machen. Der Staatschef widersteht sich, benützt aber dabei nur den väterlichen Rat als Argument. Es folgt eine Kompromißregierung, die vor jedem Wort der Reaktion zittert. Die Rechtspresse beschimpft Piłsudski. Niemand reagiert darauf, mit Ausnahme einiger Offiziere, die die Redakteure Ohrfeigen. Das Ergebnis: Der Sejm erhält fast 200 Chjenisten und außerdem eine große Anzahl ähnlicher Elemente. Der Staatschef hat zwar Bitterkeit im Herzen, aber er bleibt gutmütig.

Die zweite Pazifizierung ist durchgeführt.

Die Nationalversammlung wählt Gabriel Narutowicz zum Ersten Präsidenten der Republik. Um dies zu verhindern, werden von der Clique Abgeordnete, die zum Sejm eilen, geschlagen, Arbeiter erschossen. Wenige Tage darauf wird der erste Präsident von der Clique erschossen.

Marshall Piłsudski kehrt zur Armee zurück, um beruhigend zu wirken. Präsident Wojciechowski, derselbe, der jetzt den Bürgerkrieg mitverschuldet hat, beschränkt sich auf die Bestätigung des Todesurteils für den Mörder, mit dem Einverständnis der Clique, die den Mörder zum Märtyrer macht, die ihn als Propaganda für sich benützt. Die Geistlichkeit macht freudig mit. Dieß Messen für den Mörder. Es entstehen die Faschisten unter dem Zeichen der P. P. P. Witos schließt sich der Chjena an.

Die sogenannte „Nationalarmee“ des Generals Dowbor-Musnicki in Polen entwickelt keinerlei Tätigkeit. Auch die bei Lomiecz stationiert gewesenen Posener Truppen sind, wie es mit einem sonderbaren Stolz in den Posener Blättern heißt, nach Hause in der Ueberzeugung zurückgekehrt, daß es in Warschau keinen Kommunismus mehr gebe.

Unser Warschauer Parlamentsberichterstatter meldet uns, daß Marshall Rataj nicht abgeneigt sein soll die Nationalversammlung nach Kratau einzuberufen. Sie würde dann auf dem Wawel tagen.

Die Nachgiebigkeit der „Pazifisten“ in Warschau ist geradezu rührend.

Gegen den Lubliner Wojewoden.

Die Lubliner Linksparteien wandten sich an das Innenministerium mit der Bitte sofort einen Regierungskommissar an Stelle des bisherigen Wojewoden Mostalewski zu ernennen, da dieser als ausgesprochener Vertreter der Rechtsparteien keine Garantien für die Aufrechterhaltung der Ruhe in der Lubliner Wojewodschaft bietet.

Die Reaktion hat dadurch eine dominierende Machtposition.

Dies ist die dritte Etappe der Pazifizierung.

Piłsudski will mit dieser Regierung nicht zusammen arbeiten. In einer großen Versammlung äußert er seine Empörung. Die Antwort sind Pressebeschimpfungen und Beleidigungen. Wojciechowski läßt Witos, Olombinski, Korfanty schalten und walten. Denn „so zu tun hat er geschworen.“

Die Piaſt-Chjena führt die Finanzkatastrophe herbei. In Kratau wird auf streikende Arbeiter geschossen.

Grabski Wladyslaw. Starke Worte, aber nur Worte. Piłsudski wird eingeladen, im Heere wieder mitzuarbeiten, aber das Gesetz über die allerhöchsten Aemter in der Armee macht ihm dies unmöglich. Piłsudski gebraucht starke Worte.

Es folgt eine „neutrale“ Regierung. Piłsudski erscheint bei Wojciechowski und erklärt, daß er den Schacher mit der Armee nicht zulassen werde. Dies hilft. Zeligowski wird Kriegsminister.

In der Kneipe „Bacchus“ fabriziert Witos eine neue Regierung. An die Adresse Piłsudskis läßt er sich vernehmen: „Möge der Marshall aus seinem Versteck hervorkommen, eine starke Regierung bilden. Möge er mit der Faust auf den Tisch schlagen, regieren. Wenn er dies nicht tut, so liegt ihm nichts an der Gesundung des Staates. Es ist Zeit, aus dem Versteck in Sulejewek hervorzukriechen, etwas machen oder wenigstens anfangen. Denn die Krisen können Konsequenzen nach sich ziehen.“

Piłsudski antwortete. Seine Antworten wurden von Witos konfisziert und seine Villa von der Reaktion beschossen.

Und da schlug er mit der Faust auf den Tisch, kam aus dem Versteck hervor, fing an, regierte.

Heute verzeiht er wiederum, pazifiziert. Soffentlich aber — so meint der „Kurjer Poranny“ — zum letzten Male.

Um einen Linksblod.

Die D. S. A. P. verhandelt mit der P. P. S.

Gestern verhandelten die Sejmabgeordneten Zerbe und Kronig mit dem Bizevorsitzenden der Sejmfraktion der P. P. S., Abg. Niedzialkowski, in der Frage einer engeren Zusammenarbeit mit den Linksparteien.

Abg. Niedzialkowski wies darauf hin, daß die polnischen Linksparteien grundsätzlich beschloffen haben, mit den Sozialisten der nationalen Minderheiten zusammenzugehen. Was die nähere Besprechung dieser Frage anbelangt, so wurde diese angesichts der ungünstigen Lage auf einen späteren Termin verschoben.

Sejmauflösung oder Weiterwurstelung.

Im Sejm wird gegenwärtig die Möglichkeit der Verlängerung der Existenzzeit der Regierung Bartel erwogen. Bartel hat bekanntlich erklärt, daß er nur bis zur Nationalversammlung im Amte bleiben will, um einer neuen, vom neuen Staatspräsidenten berufenen Regierung Platz zu machen. Der Termin der Nationalversammlung ist aber noch nicht endgültig festgesetzt. Der 25. Mai, der hierzu vorgesehen wurde, wird höchstwahrscheinlich nicht eingehalten werden, da den Parlamentsmitgliedern die Einladungen noch nicht ausgereicht wurden. Deswegen wird die Regierung Bartel wohl länger bleiben müssen.

In Zentrumskreisen wird ferner der Gedanke kolportiert, der Staatspräsident möge eine außerparlamentarische Regierung bilden, die die Neuwahlen durchzuführen soll. Der Sejm soll aufgelöst werden, soll aber erst nach 9 Monaten wiedergewählt werden. Wahrscheinlich wollen die „Dias“-Leute inzwischen ihr etwas schmutzig gewordenes Schild durch Agitationen aufpolieren.

In Linkskreisen will man wiederum den Antrag der Chaderja vom Sejm annehmen lassen, der dem Staatspräsidenten das Recht der Auflösung der Parlamente gibt. Dabei müßte der gegenwärtige Sejm dem Staatspräsidenten Vollmacht geben, das Staatsbudget festzusetzen.

Es entsteht also ein ganzer Fragenkomplex in der gegenwärtigen unklaren Lage. Die nächsten Tage werden die Lösung bringen.

Gestern empfing Sejmarschall Rataj die Vertreter der Linksparteien, die Abgeordneten Niedzialkowski und Poniatowski, die er über ihre Ansicht betreffend die Einberufung der Nationalversammlung befragte. Die beiden Abgeordneten haben sich eine Bedenzeit von 2 Tagen ausbedungen. Daraus ist klar ersichtlich, daß die Einberufung der Nationalversammlung zum 25. Mai nicht erfolgen wird.

Wer wird Staatspräsident?

Die Warschauer Presse beschäftigt sich eingehend mit der Wojciechowitschen Nachfolgerschaft.

Allgemein wird als Kandidat für den Posten des Staatspräsidenten Marschall Rataj genannt. Einige Blätter nennen auch den früheren Premierminister Alexander Strykowski. Marschall Pilsudski soll erklärt haben, nicht kandidieren zu wollen.

Die Falschisten straffrei.

Die Abgeordneten des Nationalen Volksverbandes Cietewyński, Staniszkis, Geistlicher Nowakowski, Jiski und Frau Saluska intervenierten vorgestern beim Ministerpräsidenten Bartel in Angelegenheit der in den letzten Tagen verhafteten Pilsudskigegner. Diese Intervention zeitigte bereits Resultate. Sogar Abg. Dymowski, der bekanntlich aus dem Fenster auf die Truppen des Marschalls Pilsudski schoß, wurde freigelassen.

Die P. P. P. vor Gericht.

Infolge der letzten Ereignisse in Warschau war das Gerichtsverfahren gegen die angeklagten Warschauer Falschisten abgebrochen worden. Erst vorgestern wurde die Zeugenvernahme wieder aufgenommen. Unter anderem erschien auch der Exminister Kiernik, den der Hauptangeklagte Pentoslawski so oft herbeigewünscht hatte. Es ist bekannt, daß Kiernik als Innenminister in dem Zeitabschnitt der Bildung der P. P. P. die Tätigkeiten dieser Organisation nicht liquidiert hat.

Exminister Kiernik sagt u. a. wie folgt aus: „Als ich im November 1923 Pentoslawski mir vorstellte, wußte ich bereits von dem Bestehen der Organisation. Die Angelegenheit der Prüfung bzw. der Aufhebung dieser Organisation war mehrmals Gegenstand von Beratungen im Ministerrat. Infolge Fehlens von kon-

kreten Nachrichten und auch aus Rücksicht auf die damals herrschende Stimmung im Reiche, wurde beschloffen, sich auf ein weiteres Beobachten der P. P. P. zu beschränken.“

Zeuge Jaleski: „Ich wurde durch Gorczynski für die P. P. P. gewonnen. Den Eid habe ich im Geheimen abgelegt.“ Er wußte also, daß die Organisation konspirativen Charakters war.

Zeuge Talikowski: „Ich habe auf Bitten des Angeklagten Gorczynski im Oktober 1923 einen Aufruf unter dem Titel „Der Appell“ gedruckt. Gorczynski kannte ich nicht näher.“

General Ostapowicz, ein Emerit: „Worczynski erklärte in einem Vortrag, die P. P. P. wäre konspirativ und empfahl, sich nicht einzuschreiben.“

Die Zeugenvernahme ist beendet. Heute erfolgt der Abschluß des Untersuchungsverfahrens, wonach das Gericht den Angeklagten das sog. „letzte Wort“ erteilen wird.

Das Urteil wird noch dieser Woche gefällt werden.

Die deutsche Krise.

Reichskanzler Dr. Marx verhandelte im Laufe des gestrigen Tages mit allen Fraktionsführern, außer denen der Kommunisten und Döblischen. Gegenstand der Beratung war das Exposé, das Dr. Marx heute im Reichstag halten wird.

In politischen Kreisen verläuft, daß die Parteien Dr. Marx bis zum Volksentscheid über die Entzignung der Fürstenthümer am Ruder belassen wollen.

Die neue deutsche Regierung.

Das Marx-Kabinett wird sich heute dem Reichstag vorstellen. Dr. Marx wird die Regierungserklärung verlesen, worauf der Reichstag bis zum 8. Juni vertagt werden soll.

Die sozialdemokratische Partei im Reichstag kündigt die Einbringung einer Interpellation im Reichstag an, in der sie fordern wird, daß ein einheitliches schwarz-rot-goldenes Reichsbanner für alle diplomatischen Vertretungen im Auslande verpflichtend soll.

Die sächsische Regierung hat sich dem Protest der preussischen in Sachen der Verordnung über die Reichsbannerfarben angeschlossen.

Die Entwaffnungskonferenz.

In Genf tagte gestern die Kommission zur Vorbereitung der Entwaffnungskonferenz. Lord Cecil sprach sich für die Entwaffnung aus.

Der Delegierte Deutschlands unterstrich, daß Deutschland bereits vollständig entwaffnet sei. Der Geist von Locarno herrsche über die deutsche Außenpolitik. Einer vollständigen Entwaffnung stehe nichts im Wege.

Der amerikanische Delegierte erklärte, daß Amerika jeder Entwaffnung der Seestreitkräfte sympathisch gegenüberstehe.

Darauf wurde die Frage der Rüstungen im Notfall angeknüpft. Lord Cecil äußerte die Ansicht, daß man sich beschränken müsse festzusetzen, in welcher Stärke für jeden Staat die Mobilisationsbereitschaft zulässig ist.

Verzicht Brasiliens auf einen ständigen Ratsitz.

Aus Genf wird gemeldet:

In einer vertraulichen Konferenz mit Lord Cecil hat der brasilianische Gesandte erklärt, daß Brasilien von einem ständigen Sitz im Völkerbundrat absehe und sich mit einem unbeständigen Ratsitz begnüge. Dieser Verzicht Brasiliens bildet eine bisher unbekannte Sensation und wurde noch nicht kommentiert.

Spanien hingegen hält seine Forderung aufrecht und verlangt einen ständigen Sitz.

Die ungarischen Banknotenfälscher.

Während der gestrigen Verhandlungen im Banknotenfälscherprozeß sagte der Zeuge Graf Sigray aus, daß Windischgrätz ihm am 31. Dezember 1925 mitgeteilt habe, der Premierminister Bethlen wäre von den Fälschungen unterrichtet, habe sich jedoch gegen dieselbe erklärt. Trotzdem hat sich der Innenminister an der Fälschung beteiligt.

Der Prozeß wird noch einige Tage dauern.

Die Konferenz der Kleinen Entente.

Die Konferenz der Kleinen Entente findet, wie nunmehr feststeht, vom 17. bis 19. Juni statt. Auf der Tagesordnung steht 1) der Russenvertrag, 2) die Reform des Völkerbundes, 3) der Anschluß Österreichs an Deutschland, 4) Vergrößerung der Kleinen Entente, 5) die Möglichkeit von Verträgen zwischen Frankreich und Jugoslawien, zwischen Italien und

Jugoslawien und zwischen Rumänien und Frankreich sowie Italien. Über die Anerkennung Rußlands wird nicht gesprochen werden. Ueber die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund vertritt die Kleine Entente den Standpunkt, daß die Aufnahme unbedingt nötig ist. Weiter ist sie der Auffassung, daß die Kleine Entente unbedingt einen ständigen Sitz im Rat haben muß.

Der Bergarbeiterstreik in England dauert fort.

(Von unserem Korrespondenten.)

Die Zentralkommission der englischen Bergarbeiterverbände sandte an Abg. Stanczyn, dem Führer der polnischen Bergarbeiter, ein Telegramm, in dem mitgeteilt wird, daß nur der Generalstreik beigelegt wurde, nicht aber der Streik der Bergarbeiter, denn dieser dauert noch fort.

In diesem Telegramm fordern die Engländer die polnischen Bergarbeiterverbände auf, sie in ihrem Kampfe zu unterstützen und alles zu unternehmen, um die Einfuhr von Kohle nach England zu verhindern.

Der Standpunkt der Bergarbeiter zu den Baldwin'schen Vorschlägen ist noch nicht präzisiert worden. In der vergangenen Nacht fanden Konferenzen der Bergleute mit Baldwin statt, trotzdem eine große Bergarbeiterversammlung in Wigan die Baldwin'schen Vorschläge einstimmig abgelehnt hat.

Die Grubenbesitzer haben auf die Vorschläge gleichfalls noch nicht geantwortet und wollen dies erst Donnerstag tun.

Große Niederlage der Spanier in Marokko.

Aus Tanger wird von einer großen Niederlage der Spanier in dem wieder aufgenommenen Krieg mit Abd-el-Krim berichtet. Im Gefecht bei Rio Martin, 12 Kilometer von Tetuan entfernt, wurden 2 Kompagnien der spanischen Fremdenlegion vollständig aufgerieben. Die Rifleute hatten hier die Spanier in einen Hinterhalt gelockt und binnen einer Stunde über 400 spanische Soldaten getötet. Tetuan ist bedroht.

Ein Rufer in der Wüste.

An der Trauerfeier für die Opfer der Warschauer Ereignisse in der Garnisonkirche nahmen u. a. auch General Dreszer, der die Aktion gegen die regierungstreuen Truppen geleitet hat, sowie der Oberkaplan der Legionen während des Weltkrieges, Geistlicher Panas, teil.

Der Geistliche, dessen Brust mit Orden aus dem Weltkriege geschmückt war, rief sich plötzlich von seinem Sitz los, stürzte auf Dreszer, ihm zurend: „Hier habt ihr eure Orden, denn mir brennt die Brust, wenn ich sehe, wie ein Bruder den anderen mordet!“ Mit diesen Worten rief er sich die Abzeichen von der Brust und warf diese dem General Dreszer vor die Füße.

Laut ausschlagend verließ Geistlicher Panas die Kirche.

Geistlicher Panas brannte die Brust, als er den Brudermord sah. Und im Weltkriege? Da segnete er die, die auszogen, den Bruder Mensch zu morden. Doch ist es noch nicht zu spät, wenn ihm jetzt die Erkenntnis aufgegangen ist, das Mord Mord bleibt.

Doch fürchten wir, daß er unter seinen Kollegen mit dieser seiner Ansicht nur ein Rufer in der Wüste bleiben wird.

Potales.

Um einen Wojewoden für Lodz.

(Von unserem Warschauer D-Berichterstatter.)

Der Leiter der Abteilung für Selbstverwaltungsfragen beim Innenministerium, Direktor Twardo, begab sich nach Lodz, um an Ort und Stelle die Tätigkeit des Wojewoden Darowski zu studieren und sich gleichzeitig mit den neuen Anordnungen des Wojewoden Remiszewski bekanntzumachen.

Wie Ihr Korrespondent erfährt, ist die Ernennung des Starosten Remiszewski zum Wojewoden von Lodz nur als zeitweilig anzusehen, da für diesen Posten eine andere Person ausersehen ist.

Der bisherige Wojewode Darowski dürfte nach einer östlichen Wojewodschaft versetzt werden, da als sicher anzunehmen ist, daß die Wojewoden von Wolhynien sowie von Polesie aus dem Staatsdienst für immer scheiden werden.

Die beiden Wojewoden haben sich nämlich zu sehr für die Regierung Witos engagiert. Wojewode von Polesie ist bekanntlich der General Januszajtis, der zudem als Bedrücker der nationalen Minderheiten und Sozialisten berüchtigt ist.

Ernennung des Generals Malachowski zum Befehlshaber des D. D. R. IV. General Stanislaw Malachowski erhielt vorgestern vom Kriegsminister, Marschall Pilsudski, die endgültige Ernennung zum Befehlshaber des IV. Korpsbezirks (D. D. R. IV.).

Die Rekrutenaushebung.

Stellung der Jahrgänge 1901-1905.

Besichtigungskommission Nr. 1, Traugutta 10.			
Jahr	Tag der Gestellung	Registriert Nr.	
1905	20. Mai	3101-3200	
1905	21. Mai	3201-3300	
1905	22. Mai	3301-3400	
Aushebungskommission Nr. 2, Traugutta 6.			
1905	20. Mai	von 1201-1300	
1905	21. Mai	1301-1400	
1905	22. Mai	1401-1500	

v. Um die Auflösung des Stadtrates. Montagabend fand eine außerordentliche Sitzung der Stadtratssession der R. P. R. statt. In dieser Sitzung wurde merkwürdigerweise die Frage einer Dimission des Ing. Strzywan nicht berührt, auch sprach man nichts von der Auflösung des Stadtrates. Weiter wurde keinerlei Beschluß in Angelegenheit des entlassenen Schöffen Bednarczyk gefaßt. So wird also diese Fraktion der angekündigten Antrag über die Auflösung des Stadtrates auf der morgigen Sitzung des Stadtrates nicht einbringen.

Unterstützungen für Kopfarbeiter. Gestern fand eine Sitzung der Vertreter der Arbeitsverbände von Łódź, Pabianice, Żgierz, Opatów und Tomaszów statt, um über die Verteilung von den aus Warschau erhaltenen 85 000 Zł. zu beraten. Es wurde beschlossen, die Unterstüzungen den Angestellten auszugeben, welche die letzte Beihilfe 1925 und im Januar, Februar und März 1926 sowie denjenigen, welche bisher keinerlei Unterstüzungen erhalten haben. Die Auszahlungen werden am 21. Mai erfolgen.

Ing. Strzywan wird immer kampflustiger. Gestern hat Ing. Strzywan ohne vorherige zweiwöchige Kündigung eine ganze Reihe bei den Kanalisationsarbeiten beschäftigter Arbeiter entlassen. Außerdem wurde den Verbänden mitgeteilt, daß in Kürze ein weiterer Abbau erfolgen werde und daß auf jedem Abschnitt 40 Arbeiter entlassen werden würden. Daraufhin begab sich eine Abordnung zum Leiter der Fürsorgeabteilung bei der Wojewodschaft, dem sie erklärte, daß die Entlassungen in diesem Augenblick eine Provokation bedeuteten. In der Antwort erklärte der Leiter, daß er einen Abbau nicht zulassen werde. Er werde die entsprechenden Schritte unternehmen und dann den Rat der Fachverbände benachrichtigen.

Sitzung der Kommission der Krankenkasse. Vorgestern fand eine Sitzung der drei Kommissionen der Krankenkasse statt, u. zw. der Heilungs-, Wirtschafts- und Administrationskommission. In der Sitzung der Wirtschaftskommission wurde beschlossen, die Heilungsanstalt in Żgierz fertig zu bauen. Aus dem Rechnungsbuch der Finanzkommission war ersichtlich, daß sich die materielle Lage der Kasse verbessert hat. Eine weitere Besserung ist im Mai zu erhoffen.

Geld anstelle ärztlicher Hilfe. In den 13 Wochentagen seit der Arbeitsniederlegung durch die Krankenkassenärzte wurden anstelle ärztlicher Hilfe an Beihilfen 17 906,25 Złoty ausgezahlt. In diesem Zeitabschnitt wurden 9976 Versicherte und deren Familienangehörige an die Ärzte geleitet. Die Rettungsbereitschaft funktioniert normal. Die Medikamente und Heilmittel wurden gleichfalls normal ausgegeben.

Rohmaterialien für Łódź. Die infolge der letzten Ereignisse im Lande auf verschiedenen Stationen festgehaltenen Rohmaterialien für den Łództer Industriezweig werden gegenwärtig nach ihrem zugehörigen Orte weitergeschickt. So wurden gestern aus Lissa nach Łódź 38 Waggons mit Rohmaterialien weitergeleitet. Weiter wurden 50 Wagen, die sich an der deutschen Grenze befanden, nach ihren Bestimmungsort geschickt.

Die Anmeldepflicht von Artikeln ersten Bedarfs. Im Zusammenhange mit der Bekanntmachung des Wojewoden über die Anmeldepflicht von Artikeln ersten Bedarfs durch die Kleinkaufleute erfahren wir, daß die vorhandenen Vorräte, sofern sie das Minimum überschreiten, angegeben werden müssen, u. zw. Getreide aller Gattungen in der Höhe von über 5 Zentnern, Mehl — 2 Zentnern, Hülsenfrüchte, Grüns aller Gattungen — 2 Zentnern, Kartoffeln — 10 Zentnern, Kohle — 10 Zentnern, Zucker — 1 Zentner, Speisefette — 50 Kg., Textilwaren — 100 Meter jeder Gattung. Die Kaufleute, die weniger als die angegebene Höhe besitzen, sind von der Meldepflicht befreit.

104 Protokolle bei Bäckern. Im Zusammenhang mit den in der letzten Zeit erhöhten Lebensmittelpreisen führte das Regierungskommissariat bei allen Bäckern der Stadt eine Revision der Bücher und Listen durch, um festzustellen, ob die Bäcker oder die Großkaufleute die Preise erhöht haben. Es stellte sich heraus, daß verschiedene Bäcker die Brotpreise eigenmächtig von 1.10 auf 1.20 Zł. erhöht hatten. Deshalb wurden gegen 104 solcher Bäcker ein Protokoll aufgenommen. — Wie wir erfahren, wurde das Bucheramt wieder eingesetzt. Der Leiter desselben ist Dr. Grabowski. Infolge der ständigen Maßnahmen der Behörden gegen die Bäcker, die zu hohe Preise fordern, hat sich gestern eine Abordnung der polnischen und jüdischen Bäcker zum Leiter der Bucherabteilung Dr. Grabowski begeben, den sie um Vermittlung bat. Dr. Grabowski erklärte, daß er nicht verhandeln werde, da die Bäcker

Deutsche! reicht die Schul-Deklarationen ein!

Alle Kinder, die im Jahre 1919 geboren wurden, unterliegen im neuen Schuljahre 1926/27 dem Schulzwang.

Deutsche Eltern!

Wollt Ihr, daß Eure Kinder eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache besuchen, so müßt Ihr diesen Euren Willen schriftlich kundtun und eine entsprechende Deklaration bei der Komisja Powszechnego Nauczania, Piramowicz-Strasse 3, II. Stock, einreichen. Der Geburtschein des Kindes ist unbedingt mitzunehmen. Das Amt ist an Wochentagen von 8-13 Uhr tätig.

Informationen erteilt Stadtverordneter R. Klim in der Jamenhof-Strasse 17, II. Stock, Montags von 6 bis 7 Uhr.

mit der gegenwärtigen Lage nicht gerechnet haben und die Preise eigenmächtig erhöhten. Daraufhin begab sich die Abordnung nach der Wojewodschaft, wo sie vom Wojewoden Remiszewski empfangen wurde. Dieser erklärte ihr, daß er mit einem derart hohen Brotpreis nicht einverstanden sein kann in einem Augenblick, wo das Land eine Krise durchmacht. Die Bäcker erwiderten, daß sie zu der Erhöhung durch die Erhöhung der Mehlpreise gezwungen worden seien. Zum Schluß wurde beschlossen, den Brotpreis auf 1.15 Złoty herabzusetzen und diesen Preis ab heute einzuführen.

o. Kampf gegen die Spekulation. Im Regierungskommissariat fand eine Konferenz in Angelegenheit der Regulierung der Preise für Artikel des ersten Bedarfs statt, in der die Preise wie folgt festgesetzt wurden: 1 Kg. Brot 1,15 Zł., Schmantbutter 6 Zł., 1 Kg. Landbutter 4,50-5 Zł., 1 Kg. Rohbutter 3,60, 1 Kg. Käse 1,50, 2 Ei 13-15 Gr., Kornmehl 50 Gr., Weizenmehl 88-98 Gr., 1 Kg. Kristallzucker 1,30 Zł., 1 Kg. Würfelzucker 1,49 Zł., 1 Kg. Salz 30 Gr.

Marktpreise. Gestern herrschte auf dem Markte eine große Kauflust. Die Preise stellten sich wie folgt dar: Butter 5,30-5,60 Zł., Eier 1,70-1,90, Sahne 1,80-2,00, Milch 30-35 Gr., Kartoffel 6,40-6,70, Rüben 10,00-12,00, Möhren 15,00-17,50, Salat 15-25, Radieschen 25-30 Gr. (o)

v. Die Deutsche Genossenschaftsbank erhöht ihr Kapital. Gestern fand eine Generalversammlung der Aktionäre der Deutschen Genossenschaftsbank in Polen statt. Nach Annahme des Rechnungsbereiches sowie der Bilanz für das Jahr 1925 und der Wahl der neuen Verwaltung wurde der Beschluß gefaßt, das Kapital um 500 000 Złoty, d. h. bis zu 1 Million zu erhöhen.

b. Fahränderung der Straßenbahnlinien Nr. 5 und 8. Ab morgen wird eine Änderung der Fahrtrichtung der Straßenbahnen 5 und 8 vorgenommen. Und zwar wird die Linie Nr. 8 vom Baluter Ring durch die Nowowiejska, Plac Wolności, Petrikauer, Andrzejka, Gdansk und Kopernika nach dem Kaiserhof Bahnhof fahren. Die Linie Nr. 5 wird vom Fabryk Bahnhof durch die Karłowicza, Dombrowskiplatz, Pomorska, Konstantynowska, Gdansk und Kopernika nach dem Kaiserhof Bahnhof fahren. Die Fahrtrichtung der Nachtwagen bleibt ohne Änderung.

f. Die Lebensmüden. Die in der Juliusstraße Nr. 28 wohnhafte Anna Skotnicka nahm in selbstmörderischer Absicht eine Sublimatlösung zu sich. Sie wurde in besorgniserregendem Zustand nach dem Józef-Spital gebracht. — Die 16jährige Helena Buschmann, Aleksandrowska 73, warf sich in selbstmörderischer Absicht unter die Tram. Dem Maschinisten gelang es aber noch rechtzeitig den Wagen anzuhalten, so daß die Buschmann mit geringen Verletzungen davonkam.

f. Eine neue Methode bei Diebstählen. In der letzten Zeit mehrten sich Diebstähle, die in Wohnungen verübt werden, die im ersten Stockwerk liegen. Die Diebe besitzen Haken, Leinen und Strickleitern, mit deren Hilfe sie auf den Balkon klettern, von wo aus sie leicht nach der Wohnung gelangen. So stahlen sie aus der Wohnung der Helena Kaminska, Ewangelicka-Strasse 9, verschiedene Sachen im Werte von 1200 Zł. und aus der Wohnung des Doktors Wladyslaw Jonscher, Petrikauer Strasse 278, Sachen im Werte von 2000 Złoty.

f. Diebstähle. Aus der Drogenhandlung von Josef Drabowski, Brzezinska Strasse 56, stahlen unbekannte Diebe verschiedene kosmetische Artikel im Werte von 1500 Złoty. — Die Besitzer des Seidenwarengeschäftes Juchowski und Adler, Traugutta 4, meldeten der Polizei, daß gestern zwei Frauen in ihrem Geschäft erschienen waren, die ein Stück Seidenstoff im Werte von 400 Złoty stahlen. Die beiden Ladendiebinen konnten verhaftet werden. Es sind dies Josefa Jablonska, Spacerowa 14, und Kazimiera Schimmel, Kutomierska Strasse 3. — Aus dem Lederladen von Mendel Giltkopf, Brzezinska 69, stahlen Diebe 115 Stück Leder im Werte von 1500 Złoty. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

f. Unredliche Soldaten. Der Chef des IV. Bezirkskommandos, Oberst Swanowski, besitzt in Lagiewniki ein Paar Kutschpferde, die unter der Obhut des Wachmeisters Stanislaw Byrdziak und des Soldaten Josef Blachczynski stehen. Diese kamen überein auf unredlichem Wege sich das nötige Taschengeld zu verschaffen. Sie fälschten die Aprovisionsquittungen für die Pferde,

Am Scheinwerfer.

Wer wünscht nicht an Wojciechowski's Stelle zu sein?

Im Zusammenhang mit der Abtänkung des Staatspräsidenten Wojciechowski ist die Frage akut geworden, ob der Exstaatspräsident weiterhin vom Staate ein Gehalt beziehen wird oder nicht.

Diese Frage findet ihre Regelung durch das Gesetz, das im Juli 1923 vom Sejm und Senat angenommen wurde. Der 1. Artikel dieses Gesetzes lautet: „Der zurücktretende Staatspräsident erhält bis zu seinem Lebensende ein Gehalt der 1. Kategorie.“ Also dies eines Ministerpräsidenten. Dieses Gehalt beläuft sich auf gegen 2000 Złoty monatlich.

Von 2000 Złoty monatlich läßt sich schon gut leben. Also alle diejenigen, die Angst hatten, Wojciechowski könnte an seinem Lebensende noch bittere Not leiden, können nun beruhigt sein. Denn wer wollte bei einer Jahreseinnahme von 24 000 Złoty nicht an Wojciechowski's Stelle sein?

und erhielten so anstatt 3 Zentner Hafer 11 Zentner. Die auf diese Weise gewonnenen 8 Zentner wurden verkauft. Der Schwindel kam aber bei einer Revision heraus. Beide Soldaten wanderten ins Kittchen. Gestern hatten sie sich vor dem Militärbezirksgericht unter Vorsitz des Majors Gralewski zu verantworten und wurden zu 1 Jahr Gefängnis und Einreihung in die 2. Soldatenklasse verurteilt. Wachmeister Byrdziak wurde überdies zum Gemeinen degradiert.

Vereine • Veranstaltungen.

Bom Kirchengesangsverein „Cantate“. Dieser Tage fand die diesjährige Generalversammlung des Kirchengesangsvereins „Cantate“ im Missionssaale der St. Johanniskirche statt. Die Versammlung wurde um 8.30 Uhr abends in Anwesenheit von 47 Mitgliedern vom Präses Herrn Konstantynowski Pastor Dietrich eröffnet. Aus den Tätigkeitsberichten ging hervor, daß dem Verein im verfloßenen Vereinsjahre durch den Tod ein Mitglied und zwar Fräulein Sophie Winkler abberufen wurde. Im ganzen Jahre wurden 11 Mitglieder aufgenommen. Nach den Berichten der Revisionskommission wurde die alte Verwaltung entlastet und zur Wahl eines Präsidiums geschritten. Die Neuwahlen brachten folgendes Ergebnis: Präses des Vereins Herr Pastor Dietrich, 1. Vorstand Herr Philipp Danial, 2. Vorstand Herr Schulz, Vorstandsdamen Fräulein E. Braun und Fräulein A. Trenkler, Schriftführer die Herren Pfeiffer und Messerschmidt, 1. Kassierer Herr A. Tittel, 2. Kassierer Fräulein A. Schulz, Archivare die Herren Wendler und Henckle, Vereinswirt Herr S. Groh und Fräulein J. Israel, Revisionskommission die Herren A. Schulz, O. Richter und S. Rüger. Der vorgeschrittenen Zeit wegen wurden die Anträge der neugewählten Verwaltung überlassen. Die Sitzung wurde um 11.30 Uhr abends geschlossen.

Vortrag im Christl. Commisverein. Morgen, Donnerstag, den 20. Mai ds. Mts. hält Herr Erwin Deister einen sehr interessanten Vortrag über das Thema: „Das Leben und die Erfahrung“. Beginn Punkt 9 Uhr abends.

Vortrag von Wientawa-Dlugoszowski. Der verlegte Vortrag von Tadeusz Wientawa-Dlugoszowski über das Thema „Christus und seine Diener“ findet Freitag, den 21. Mai, um 8 Uhr abends, in der Philharmonie statt.

Aus dem Reiche.

Dem Arzt drei Finger abgebissen.

f. Die Frau des Landwirtes Antoni Klimczarek in Babice bei Brzeziny leidet an Nervenreizung. Gestern holte der Mann aus der Nachbarschaft den Arzt, Dr. Jan Sosnowicki. Da Klimczarek die Krankheit seiner Frau nicht beschreiben konnte, nahm der Arzt keine Heilmittel mit. Er stellte bei der Kranken Nervenreiz fest und empfahl eine entsprechende Behandlung. Damit war aber Klimczarek nicht einverstanden. Er wollte die Besserung sofort sehen. Er ergriff eine Axt und drohte den Arzt zu erschlagen, wenn in der Krankheit nicht sofort eine Wendung zum Guten eintreten sollte. Der so bedrohte Arzt versuchte durch Auflegen von kalten Kompressen den Fieberzustand der Kranken zu mildern. Er erreichte aber nur das Gegen-

teil. Die Kranke sprang vor Schmerz aus dem Bette und begann die Wohnungseinrichtung zu demolieren. Ihr Mann stürzte sich mit erhobener Waffe auf den Arzt. Diesem gelang es nach langem, verzweifeln Kampf, den Bauer zu entwaffnen. Dabei biß ihm aber Klimczarek drei Finger der linken Hand ab. Während des Verzweiflungskampfes schrie der Arzt um Hilfe. Nachbarn vernahmen das Geschrei, sie eilten herbei und banden den wie wütend um sich schlagenden Bauer. Doktor Sosnowicki wurde infolge allzustarke Blutverlustes ohnmächtig und mußte nach dem Brzeziner Spital gebracht werden. Sein Gesundheitszustand ist besorgniserregend, da eine Blutvergiftung eingetreten ist. Klimczarek wurde in das Gefängnis eingeliefert.

Wloclawek. Ein Flugzeug abgestürzt. — Beide Flieger getötet. Vorgefunden stürzte im Dorfe Pasieki, unweit Wloclawek, ein Flugzeug ab. Das Flugzeug war aus Warschau abgefliegen worden, um in Posen und Pommerellen Flugblätter abzuwerfen. Durch die Flugblätter sollte die Bevölkerung dieser Gebiete in Kenntnis gesetzt werden, daß der Staatspräsident abgedankt, die Regierung Witos zurückgetreten ist und daß die Macht in Händen der neugebildeten Regierung Bartel-Pilsudski liegt. Aus unbekannter Ursache stürzte das Flugzeug plötzlich über den Feldern von Pasieki ab. Der Apparat zertrümmerte vollständig, unter sich die beiden Flieger begrabend. Die Flieger: Leutnant Swiencicki und Oberleutnant Wielchowski waren auf der Stelle tot.

Warschau. Selbstmord eines Lodzers. In einem möblierten Zimmer in der Zielnastraße 7 beging ein gewisser Schlesinger Selbstmord, in dem er eine größere Dosis narkotischer Stoffe zu sich nahm, die tödlich wirkten. Der Selbstmörder ist Absolvent der Berliner Universität und stammt aus Lodz. Die Motive des Selbstmordes sind unbekannt.

— Unterbrochene Hungerkur. Der Berliner Alfred Morano, der seit dem 12. Mai in einem Glasfaß eines Warschauer Zirkus als Hungertänzer auftritt, erhielt am 13. I. M. auf radiophonischem Wege aus Berlin die Nachricht von der Einnahme Prag durch Pilsudski. Als am Abend die Kanonen zu donnern begannen, kriegte er es mit der Angst zu tun. Zum Glück erschien der Zirkusdirektor Goldberg, um sich mit dem Hungertänzer zu verständigen. Morano verlangte die sofortige Befreiung aus dem Glasfaß. Dies geschah auch im Beisein einer Ärzteskommission. Morano wohnt weiterhin im Zirkusgebäude und bereitet sich zu einer weiteren Hungerkur vor. Er wird sich am Sonnabend wieder in den Glasfaß begeben.

Kattowitz. Anwachsen der Arbeitslosigkeit in Oberschlesien. Die Anzahl der Arbeitslosen in Oberschlesien nimmt beständig zu. Einige Hütten und Bergwerke haben eine größere Anzahl Arbeiter entlassen.

Achtung, Abonnenten!

Wir machen diejenigen unserer gesch. Leser, die die Abonnementsgebühren monatlich entrichten, darauf aufmerksam, daß das Geld dem Zeitungsausleger nur gegen Quittung zu übergeben ist.

„Lodzzer Volkszeitung“
Geschäftsstelle.

Krakau. Ein Wolf in den Straßen der Stadt. Vorgefunden zeigte sich in den Krakauer Straßen ein Wolf, der aus dem Käfig in einer Kaserne ausgebrochen war. Der Straßengänger bemächtigte sich eine Panik und alles floh in die nächsten Häuser. Der Wolf nutzte seine Freiheit aus und stattete den Hühnerställen der Vorstadt Krowodrza einen Besuch ab. Dem städtischen Abdecker gelang es, den Wolf einzufangen.

Die Landung der „Norge“.

Kein Neuland entdeckt.

Ueber das Ergebnis der Nordpolfahrt der „Norge“ liegt nunmehr der folgende erste Bericht vor: Die Nordpolexpedition Amundsen hat auf ihrer Fahrt kein Neuland entdeckt. Das Schiff geriet hinter dem Eispol in schwere Nebelwolken, die sich jedoch teilten, so daß ein Ueberblick über die Gegend möglich war. Hierbei wurden lediglich ungeheure Eismassen festgestellt. Im Verlaufe der Fahrt bildeten sich an allen Teilen des Schiffes Eisschichten. Die Mannschaft mußte infolgedessen dauernd die hierdurch entstehenden Beschädigungen am Schiff flicken. Die „Norge“ erreichte, ohne vom Kurs abzuweichen, Point Barrow. Hier wurde das Wetter aber derart schlecht, daß eine Kursänderung beschlossen wurde, da sonst die Gefahr bestand, daß das Schiff im Nebel auf die Berge Alaskas stoßen könnte. Eine genaue Orientierung war bei Point Barrow infolge der außerordentlich stürmischen Witterung nicht möglich. Die „Norge“ flog darauf, die Küste Alaskas links lassend, der Behringstraße zu, um im Notfall in Sibirien landen zu können. In der Behringstraße bildeten sich wieder neue Eisschichten. Da das Schismaterial verbraucht war und die Mannschaft sich in einem außerordentlich erschöpften Zustande befand, geriet das Schiff in einen kritischen Zustand. Aus diesem Grunde wurde beschleunigte Landung beschlossen.

Die Tochter als Kronzeugin gegen den Vater.

Vor dem revolutionären Gericht in Baku ist der Expräsident der kaukasischen Republik Demetrios Juntikoff angeklagt, er habe vor einigen Jahren ohne vorhergehendes Gerichtsverfahren 26 Volkskommissare erschossen lassen, die der bolschewistischen Sache treu ergeben waren. Juntikoff leugnet seine Schuld, da er gegen seinen Willen, auf Befehl der englischen Truppen, die damals den Kaukasus besetzt hielten, den Befehl zum Erschießen der Leute gegeben habe. Als Hauptzeuge gegen Juntikoff tritt seine eigene, neunzehnjährige Tochter auf, eine fanatische Bolschewistin, die die Liebe zum Vaterland über die Kindesliebe stellt. Wie der „Corriere della Sera“ sagt, wäre die Anklage gegen Juntikoff ohne seine Tochter niemals erhoben worden, da niemand gewagt hätte, gegen ihn aufzutreten. Alle Zeugen bestritten seine Schuld; aber auf die Aussage der Tochter hin wird der alte Kommunistenführer voraussichtlich zum Tode durch Erschießen verurteilt werden.

Aus Welt und Leben.

Die Ehefrau mit Spiritus begossen und angezündet. Ein aus geradezu tierischer Roheit geborenes Verbrechen beging ein Beuthener namens Stebel an seiner Ehefrau. Das auf der Kaiserstraße 6

wohnhafte Ehepaar geriet — wie schon oft — in Streit, der damit endete, daß der Mann seine Frau mit Spiritus begoß und sie anzündete. Die brennende Frau, der Nachbarn rasch zu Hilfe kamen, erlitt dennoch schwere Brandwunden am ganzen Körper und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Ehemann ist verhaftet worden.

Das Blut für den schwerverletzten Gatten.

Ein merkwürdiges Ehe drama hat sich dieser Tage in Marzelle abgespielt. Olga Martin, eine jungverheiratete Frau, hatte ihren Gatten wegen Zwistigkeiten mit seiner Mutter, bei der das Ehepaar wohnte, verlassen. Sie wollte dann zurückkehren, doch widersetzte sich die Schwiegermutter, und die Bemühungen der Frau, ihren Gatten zu erreichen, blieben vergeblich. Da zog sie einen Revolver hervor und verlegte ihren Mann schwer durch einen Schuß in die Brust. Außer sich eilte sie davon und versuchte einen Selbstmord, an dem sie aber gehindert wurde. Von einer Nervenfalle erfaßt, wurde sie in das Spital gebracht, in dem ihr verwundeter Gatte lag. Sie erfuhr, daß er nur durch Blutübertragung gerettet werden könne und trotz ihrer großen Schwäche bot sie sich dazu an. Die Blutübertragung wurde erfolgreich ausgeführt. Dann wurde die Frau ins Inquisitionspital gebracht.

Warschauer Börse.

Dollar	10.50	
	17. Mai	18. Mai
Belgien	31.70	30.74,5
Holland	419.30	423.60
London	50.71	51.20
Newport	10.40	10.50
Paris	31.80	31.10
Prag	30.87	31.15,5
Zürich	201.52	203.45
Italien	40.83	38.05
Wien	—, —	148.50

Zürcher Börse.

	17. Mai	18. Mai
Warschau	40.00	—
Paris	15 65	15 20
London	25.17	25.16
Neuport	5.17,2	5.17,1
Belgien	15 40	14.90
Italien	18.25	18.70
Berlin	123,1	123,1
Wien	73 05	73.00
Spanien	74 85	74.75
Holland	208.10	208 20
Kopenhagen	136 00	136.00
Prag	15.32	15.31.5

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 18. Mai wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	50.00
Zürich	47.00
Wien, Scheds	65.75—66.55
Banknoten	65.00—66.00

Der Dollar in Lodz wurde gestern auf der schwarzen Börse zum Kurse von 11.00—11.10 gehandelt. In Warschau 11.10.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Std. L. Kall.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikowstraße 109.

„Nowości“

Heute große Premiere!

Die größte Sensation der Zeit, der spannendste Film der Saison.
In Lodz noch nicht gesehen.

„Grand-Kino“

„Die Brücke der Seufzer“

in 10 Akten, nach dem Werke **Michele Zevato.** (Das Werk ist auch unter diesem Titel in polnischer Sprache erschienen.) In der Hauptrolle **Luciano Albertini.** Inquisition! Torturen! Prachtvolle Paläste der Kurie! Revolution! Bacchanal! Herrliche Gegend! Kriegsschauplätze! Niedergeworfene malerische Aufnahmen und Dekorationen! — **Gewöhnliche Preise.**

Lodzzer Musikverein „Stella“
Donnerstag, den 20. d. M., findet die
feierliche Eröffnung
des neuen Vereinslokals an der Wulczanstraße 125 statt. Die Herren Mitglieder und Gäste versammeln sich Punkt 7 Uhr abends im alten Lokale, M. Rosciszki, von wo aus dann der Abmarsch erfolgt. Um zahlreiches Erscheinen bittet die Verwaltung.

Inseriert nur in Eurer
„Lodzzer Volkszeitung“

Büro Eduard Kaiser

Radwansta 35.

Einsprüche in Sachen der Einkommen-, Umsatz- und Vermögenssteuer; allerhand Eingaben an die Bezirks- und Friedensgerichte und sämtliche administrativen und Militär-Begehren; schriftlicher Verkehr in Ehescheidungsangelegenheiten; Uebersetzungen von jeglicher Art Schriftstücke in Polnisch, Russisch, Deutsch, Englisch und Französisch; Schreibmaschinenabschriften.

Prompte und reelle Bedienung durch sachkundige Kräfte.
Straßenbahn-Verbindung: Linie Nr. 6 und Nr. 9.

Ein Maschinist

für eine Lokomotive und Dynamomaschine, welcher auch Schlosserarbeiten versteht, gesucht. Offerten unter „Maschinist“ an die Exped. des Blattes einzureichen.

Dr. med. SIGISMUND DATYNER
Harn-, Blasen- u. Nierenleiden. — Sprechstunden v. 1—2 u. v. 4—7 Uhr abds.
Ul. Piramowicza 11 (fr.) Diaknia Tel. 48-95

Zähne

auch zerbrochene, taucht
J. Fijaiko
1682 Piotrkowska 7.

gebamne 1684

Frau SALZWASSER nimmt an Bestellungen für Mitglieder der Krankenkasse und Private. Beratungen v. 9—11 unentgeltlich. Trauguttastr. 5, 1 Treppe, rechts.

Schlittenmaschine

7-er, 35 cm breit, billig zu verkaufen. Pomorskastraße 163 im Hofe.

Deutsche in fremden Parlamenten.

Der Ausgang des Weltkrieges hat mehrere Millionen Deutsche zu Staatsbürgern anderer Länder gemacht, in denen vorher zwar auch schon Deutsche wohnten, in denen aber auch ebenso der Deutsche politisch überhaupt nicht in den Vordergrund trat.

Da ist zunächst Frankreich. In seinen Kammern treten Deutsche nicht auf, die Elsässer Abgeordneten schlossen sich den vorhandenen Fraktionen an, unter Verzicht auf die Bildung einer eigenen Gruppe. In Luxemburg und in Liechtenstein sprechen zwar alle Abgeordneten deutsch, aber die Fraktionsbezeichnungen sind rein politisch. Belgien und Holland haben ebenso wenig deutsche Abgeordnete. Dagegen hat der dänische Reichstag einen Deutschen, der sich aber Schleswiger nennt. Von den 120 Mitgliedern des Danziger Volkstages sind nur 5 polnisch, alle anderen sind, wenn auch fraktionell gespalten, Deutsche. Im Saargebiet hat der Landestat von 30 Mann nur Deutsche, kein einziger der sich etwa Franzose nennen könnte.

Anderes im Osten. Zunächst einmal Polen. Im Senat, der 111 Mitglieder hat, sitzen 5 Deutsche, im Polnischen Sejm mit seinen 444 Personen, sogar 17. Außerdem sind von den 48 Abgeordneten des Schlesischen Sejm 14 Deutsche, einer von ihnen hat einen Sitz im Wojewodschaftsrat. Zwei Deutsche sitzen unter den 78 Mitgliedern des litauischen Landtages, 4 unter den 100 Mann des lettischen Landtages. Im estnischen Reichsrat ist kein Deutscher unter 100 Volksboten, dagegen besteht aber ein deutscher Kulturrat, und unter den 13 estnischen Propsteien sind 5 mit Deutschen besetzt neben einer eigenen, rein deutschen Propstei. Die Tschechoslowakei hat im Senat, der 150 Mann stark ist, in 4 Gruppen 24 Deutsche, das Abgeordnetenhaus, das doppelt so groß ist wie der Senat, hat 47 Deutsche. Im Senat ist auch ein Deutscher Vizepräsident. Ungarn hat nur einen Deutschen in der Nationalversammlung. Bei Litauen ist noch der memelländische Landtag nachzutragen, hier sind unter 29 Mitgliedern 28 Deutsche und nur 1 Litauer.

Auf dem Balkan leben im rumänischen Senat 3, in der Abgeordnetenkammer 9 Deutsche, die südslawische Nationalversammlung hat 6 Deutsche zu Mitgliedern, die sich nach ihrem Führer Stephan Kraft benennen. In der bisherigen italienischen Volksvertretung waren auch 3 Deutsche aus Tirol, was jetzt in der faschistischen Kammer



Sejmmarschall Maciej Rataj
der stellvertretende Staatspräsident.

sitzt, ist unkontrollierbar. Auch im Bundeskongress der S. S. S. R. sitzen Deutsche, aber sie bilden keine Fraktion.

Außerhalb von Europa treten, richtig dem Namen nach, Deutsche nur noch in einer Landesvertretung auf, im früheren Deutsch-Südwest-Afrika. Dort besteht eine beratende Versammlung von neun Mitgliedern. Paritätisch sind Südafrikaner und Deutsche an ihr mit je vier Mann beteiligt, der neunte ist ein Beamter für die Eingeborenen. Damit ist die Zahl der Deutschen in fremden Parlamenten noch lange nicht erschöpft. Nur sind sie in den Ländern, die noch fehlen, besonders den Vereinigten Staaten, Kanada, Brasilien, Argentinien und Australien schon seit Jahren Vollbürger und würden sich politisch nie als Deutsche bezeichnen. Wenn sie es auch der Sprache, der Kultur und dem Herzen nach sind. Merleker.

Die Lage der Arbeiterschaft in Ostland.

Die Wirtschaftslage Ostlands, die schon in vergangenen Jahren zu den größten Besorgnissen Anlass gab, hat sich seither nicht gebessert. Was die Arbeiter betrifft, so gelten immer noch die von den Staatsbetrieben und der Unternehmervereinigung im Jahre 1921 festgesetzten Lohnsätze. Diese Löhne

waren schon zur Zeit ihrer Inkraftsetzung durchaus ungenügend. Heute stellen sich die Arbeiter umso schlechter, als inzwischen eine weitere Entwertung der ostländischen Mark und seit dem Jahre 1922 eine Erhöhung der Indizes um 42,5 Punkte eingetreten ist. Zu diesen Hungerlöhnen gesellen sich äußerst schlechte Arbeitsbedingungen. Es gibt in Ostland zur Zeit nur einen einzigen Kollektivvertrag, und zwar für die Litographen. Der Achtstundentag ist nominell laut Regierungsverordnung im Jahre 1918 eingeführt worden. Da jedoch keine Sanktionen vorgesehen sind, steht er nur auf dem Papier. Die Frage der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag wurde im Parlament wohl zur Sprache gebracht, die bürgerlichen Abgeordneten benötigten jedoch diese Gelegenheit lediglich dazu, auf die Notwendigkeit der Verlängerung der Arbeitszeit hinzuweisen. Im übrigen wurde die Konvention in einer Kommission begraben. Meberstunden sind in verschiedenen Industrien, so besonders im Baugewerbe, an der Tagesordnung und werden in vielen Fällen nicht bezahlt. Außerdem leiden die Arbeiter unter der Unregelmäßigkeit der Lohnzahlungen. Arbeitskonflikte verlaufen im allgemeinen erfolglos, da die Organisationen zu schwach sind und die wenigen Mitglieder angesichts ihrer Hungerlöhne nicht imstande sind, die Beiträge zu zahlen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Vorstand Lodz-Zentrum.

Heute, Mittwoch, den 19. Mai d. J., abends 7 Uhr, findet im Parteilokale, Samenhof-Straße Nr. 17, die ordentliche Sitzung des Vorstandes der Ortsgruppe Lodz-Zentrum statt. Am pünktlichen und vollständigen Erscheinen wird ersucht.

Lodz-Nord, Reiter-Straße Nr. 13.

Donnerstag, den 20. Mai d. J., findet im eigenen Lokale die Vorstandssitzung, Vertrauensmännerversammlung und Vorstandssitzung der Jugendabteilung statt. Am pünktlichen und zahlreichen Erscheinen wird ersucht.

Jugendabteilung der Deutsch. Soz. Arbeitspartei Polens

Achtung, Musiker! Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Mandolinen- und Gitarrenspieler können sich täglich von 7-9 Uhr abends im Parteilokale, Samenhof-Straße Nr. 17, zwecks Teilnahme an Ausflügen, welche von der Jugendabteilung der D. S. A. P. veranstaltet werden, melden. Der Vorstand.

Jugendabteilung Lodz-Nord, Reiter-Straße Nr. 13.

Der Vorstand der Jugendabteilung nimmt Eintragungen dreimal wöchentlich, d. h. Montag, Mittwoch und Freitag entgegen. Derselbst wird auch Auskunft in Sachen der Jugendabteilung erteilt. Der Vorstand.

Jugendabteilung der D. S. A. P., Ortsgruppe Lodz-Süd.

Die Mitglieder der Jugendorganisation werden dringend ersucht, am Donnerstag, den 20. Mai, abends um 6 Uhr, im Parteilokale zu einer dringenden Sitzung zu erscheinen.

Gleichzeitig bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß der Ausflug nach Szluz am 23. Mai stattfindet. Sammelpunkt der Ortsgruppe Lodz-Süd im eignen Parteilokale. Abmarsch 4 1/2 Uhr früh. Der Vorstand.

Werb neue Leser für dein Blatt!

Wellington Fox betrachtete die dampfende und nebelnde Apparatur, von der die Wolken jetzt bereits bis zur Zimmerdecke emporstiegen.

„In der Tat, Georg, das dauert lange. Wenn ich bedenke, wie fabelhaft schnell eine ganz große Lawine auf eine kleine Tüte von deinem Dynotherm Wasser und Dampf wurde. Ich habe dir ja mein Abenteuer schon telefonisch erzählt.“

Jenbrandt lachte.

„Ja, Fox, so kopflos darauf loszupudern! Habe ich dich nicht gewarnt, vorsichtig damit umzugehen? Die Leute im Fergghanatal haben nicht schlecht über den unverhofften Segen geseufzt. Du bist doch sonst relativ vernünftig. Was lag denn da vor?“

Wellington Fox lächelte etwas gezwungen.

„Zwei so hübsche junge Damen, wie dort im Sänee begraben lagen, konnten auch einen alten Fuchs zu Todeiten veranlassen. . . Na, jedenfalls. . . ich habe da etwas gefunden, was mich veranlaßte, dich aufzusuchen.“

Wellington Fox griff in die Tasche und brachte ein feines, in Marocainleder gebundenes Notizbuch zum Vorschein.

„Das ist ein Souvenir an die eine der beiden Damen, die Gräfin di Lorent.“

„Du behältst das? Du gibst es nicht zurück?“

„Nein!“

„Ah? Also ein Andenken an die Herzallerliebste. Mit Gräfinnen hast du es vor?“

„Falsch geraten, Georg. Die schöne Lorent hat ganz andere Ziele, als einen Journalisten zu heiraten. Ziele. . . die sie in meinen Augen zu einer sehr gefährlichen Person. . .“

„Oho. . . wieso?“

„Ich bin überzeugt, sie ist eine Abenteurerin, die Spionendienste für die gelbe Seite leistet.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Spur des Dschingis-Khan.

Ein Roman aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert
von Hans Dominik.

(31. Fortsetzung.)

„Ach!“, warf er das Stäbchen zur Seite. Nur noch das Thermometer interessierte ihn. . . 271 Grad. . . der rote Faden blieb plötzlich regungslos stehen. Der Alkohol war von der Kälte erstarrt worden und zu einer massiven Stange gefroren. Jetzt aber sah er, wie die Heliumfällung in Tropfen im Thermometer hinunterzufallen begann, wie das Heliumgas als feste Kruste an der Innenwand haftete.

Der absolute Nullpunkt war erreicht. Auch der flüchtigste aller bekannten Stoffe, das Heliumgas, erlag dieser exzessiven Kälte und wurde starr und fest.

Georg Jenbrandt ließ sich auf einen Sessel sinken. Minutenlang haftete sein Blick auf dem erstarrten Thermometer. Erst klar und fest. Dann wie träumend. Bilder und Szenen kommender Ereignisse zogen an seinem geistigen Auge vorüber. Fast plastisch sah er, was er bis dahin nur in kühnen Träumen zu hoffen gewagt hatte.

Ein Rütteln an der Tür riß ihn aus seinen Gedanken.

„Wer ist da?“

„Ich! Wellington Fox.“

„Einen Augenblick, Fox. . . sofort. . .“

Georg Jenbrandt sprang auf und machte mit größter Schnelligkeit eine Dynothermblase zurecht. Im nächsten Augenblick goß er sie über den Apparat aus und riß die Fenster auf. Dann ging er, die Tür zu öffnen.

Wellington Fox stand vor ihm. Regennäß, triefend und kleine Wasserbäche hinter sich lassend.

„Ein schandbares Wetter, Georg. . . d. h. für eure Siedlungen wohl das rechte. Aber höchst unangenehm für

mich, der ich ohne Schirm und Regenmantel losgeschoben bin. Ich störe dich bei deinen Arbeiten? Du hast dich eingeschlossen. . .“

„Nein, du störst mich nicht. Du kamst zu einer glücklichen Stunde. . .“

„Glückliche Stunde? . . . Du meinst, weil es hier endlich kräftig regnet. Seit vier Wochen kein Tropfen Regen hier. Jetzt der Morgengrauh. Na! Es war wohl höchste Zeit. . . Ich habe allerlei gehört. Hier blieb es dürr, und woanders war der Segen zu reichlich. Menschenwerk bleibt Stückwerk. Richtig wird die Sache erst, wenn ihr eure Suppe auch den Mäulern vorsetzen könnt, die sie brauchen.“

Georg Jenbrandt blieb unbewegt. Sein Gesicht zeigte gleichmäßige, freundliche Riten. Dann sprach er:

„Ja. . . das. . . sag mal, Fox, willst du nicht ablegen? Du triffst ja aus allen Nähten.“

Wellington Fox schüttelte sich.

„By Jove! Naß bin ich, aber eine libirische Kälte ist hier bei dir. Draußen der schönste warme Matregen, und hier. . . was hast du denn da auf dem Tisch?“

Wellington Fox trat näher heran und betastete den in eine wogende Nebelwolke gefüllten Apparat.

„Dampf? . . . Eis? . . . Ja. . . was. . . pfui, Teufel! . . . das ist ja kalt!“

„Eis ist meistens kalt, lieber Fox.“

Wellington Fox hauchte auf seine weiß angelaufene Fingerspitze.

„Weiß ich, Georg. . . ist mir nicht neu. Aber das Eis hier. . . ist ja. . . na, ich taxiere. . .“ Er betrachtete seine Fingertuppe, auf der sich eine schwere Frostblase zu bilden begann. . . das Eis hier ist ja wenigstens 100 Grad kalt.“

„Sage ruhig 200 Grad, Fox. Das Eis ist kein Wasser. Es ist Luft. Luft ist hier gefroren. Du siehst, was das Dynotherm zu tun hat, um die Frostmasse aufzutauen und zu verdampfen.“

Unterhaltung : Wissen

Wie sah Lessing aus?

Während uns Goethes und Schillers äußere Erscheinung durch zahlreiche Bildnisse aus den verschiedensten Zeiten ihres Lebens anschaulich vor Augen steht, ist uns Lessings Bild viel weniger deutlich, denn kaum eines der von ihm geschaffenen Porträts zeigt den Kopf in der stolzen Größe und Klarheit, wie er uns aus der Totenmaske und aus seinen Werken entgegentritt. Schon bald nach seinem Tode bemühte man sich, ein der Wirklichkeit entsprechendes Bildnis zu finden, ohne doch ein solches angeben zu können. Desto wichtiger ist es, daß jetzt zwei bisher unbekannte Lessing-Porträts aufgetaucht sind, die uns zwar auch nicht einen völlig befriedigenden Eindruck seiner Persönlichkeit vermitteln, aber doch die vorhandenen Bildnisse wertvoll ergänzen. In „Reclams Universalium“ macht Dr. Heinrich Schneider über diese beiden Funde nähere Mitteilungen. Das früheste Porträt ist bekanntlich jenes Kinderbild, das Lessing als sieben- oder achtjährigen Knaben zusammen mit seinem Bruder Theophilus darstellt. Das nächste früher bekannte Porträt, das von Johann Heinrich Tischbein dem Älteren herrührt, zeigt Lessing Anfang der Dreißiger, voll Genie und Lebenslust mit dem Blick auf dem Hinterkopf gerückten schwarzen Dreispiz. Die beiden neuen Bildnisse, die sich jetzt in der Lessing-Sammlung in der Wolfenbütteler Landesbibliothek befinden, gehören wahrscheinlich in die Zwischenzeit. Das erste ist ein flott gemaltes Ölbild, das den Dichter als angehenden Zwanziger wiedergibt. Lessing erscheint hier in rotem Rock mit blauem Kragen, der unter dem Kinn geöffnet ist und den Hals frei läßt. Das Haar ist gepudert und stark zurückgekämmt; unter der hohen Stirn leuchten die klaren blauen Augen, und aus dem Gesicht spricht Offenheit, Klugheit und Wahrheit. Da das Werk in einem Seitengang des Dresdener Residenzschlosses hing, so wurde es lange Zeit wenig beachtet, und man hat erst jetzt seine Bedeutung erkannt, nachdem es in die Wolfenbütteler Bibliothek gekommen ist, an der ja Lessing selbst tätig gewesen ist. Es bestehen gewiß Zweifel, ob das Bild Lessing wirklich darstellt; doch ist dies höchst wahrscheinlich. Ganz sicher ist Lessing der Dargestellte auf einem ganz winzigen Bildchen, das ungefähr ums Jahr 1760 in einem Miniaturbüchlein „Andenken der Gelehrten für das schöne Geschlecht“ erschien. Das Liliputbildchen, das nur 20 zu 18 Zentimeter groß ist, enthält 14 Bildnisse der damals bedeutendsten Dichter, darunter auch das Lessings. Das sein in Kupfer gestochene Porträt zeigt unverkennbar die charakteristischen Züge des Dichters. Auch das einzige Originalporträt seiner Frau Eva ist jetzt in die Wolfenbütteler Sammlung gekommen. Die gewinnende Persönlichkeit dieser wunderbaren Frau wurde von dem bedeutenden Münchener Hofmaler George de Marées in einem Gemälde festgehalten, das nach ihrem Tode Lessings „bester liebster Gesellschafter“ war und dann in den Besitz ihrer Tochter Amalie kam.

Der heilige d'Annunzio.

d'Annunzio hat beschlossen, ein Heiliger zu werden. In seiner „Einfiedelei“, in der luxuriösen Villa am Gardasee hat sich d'Annunzio selbst zum Franziskanermönch geweiht und spaziert jetzt nur in einer braunen Mönchsstute herum. Er will unbedingt ein zweiter Franziskus von Assisi werden und dazu braucht er vor allem einige „Clarissen“. Das aber sind nicht gewöhnliche Klosterfrauen, sondern pikante, hochmoderne Bartängerinnen, Chansonfängerinnen und sonst so „Büßherinnen“ dieses Genres. Immerhin tragen sie Nonnengewänder und majestätisch wallende Schleier, unter denen in feierlicher Erhabenheit Bublikopfputzen und geschminkte Lippen ihres frommen Amtes warten. Ab und zu pilgert die kostümierte Gesellschaft unter obzönen Witzen nach Assisi und Rom — natürlich nicht barfuß und auf harten Steinen, sondern in gut gepolsterten Automobilen — und holt sich dort Ablass von den vielen alten Sünden und Zuwachs von neuen.

Eine der „Clarissinen“ tritt übrigens auch in der Mailänder Scala auf, und zwar splinternackt. Das Nonnengewand ruht derweil in der Garderobe.

Demnach wird d'Annunzio vielleicht selber in dem von ihm verfaßten Ballett „Rosendornentanz“ als der Heilige auftreten, der um die Rüste des Fleisches zu ertöten, sich in Vornen aus — Papiermache wälzt. Wenn das so weitergeht, wird der d'Annunzio wirklich bald reif sein fürs Irrenhaus.

Die Bibel in 579 Sprachen.

Nach dem Bericht der Britischen Bibelgesellschaft, die einen jährlichen Weltversand von etwa 10 Millionen Bibeln hat, sind letztes Jahr Bibeln (vollständig, Neues Testament oder in Fragmenten) in 579 Sprachen und Dialekten verbreitet worden. Darunter waren sieben bisher nicht gebrauchte Sprachen und davon wieder vier afrikanische. Nach dem Jahresbericht wird die Bibel nach Rußland überhaupt nicht hereingelassen. — Dem Papst wurde neulich von einem Priester das wohl eigenartigste Buch der Welt zum Geschenk gemacht; es enthielt das Vater unser in tausend Sprachen.

Der vergessene Leichnam.

Ein recht eigenartiger Vorfall ereignete sich dieser Tage im südlichen Schweden. In Landskrona starb eine ältere Frau, die zu Lebzeiten der dortigen jüdischen Gemeinde angehörte. Die Beisetzung sollte in Malmö erfolgen. Zu diesem Zwecke wurde ein Automobil bestellt, das den Transport ausführen sollte. Im Krankenhaus in Landskrona wurde am Sarge eine Totenfeier abgehalten, worauf der Sarg auf das Auto geladen wurde. Als das Auto schon lange unterwegs war, kam ein Portier mit der überraschenden Mitteilung, daß der

Leichnam noch im Schauhause liegt und sich überhaupt noch nicht im Sarge befunden hat. Das Beisetzungspersonal hatte vergessen, die Verstorbene abzuholen. Der Vorfall rief naturgemäß peinliches Aufsehen hervor. Es gelang, den Automobilführer telephonisch von dem Vorgefallenen in Kenntnis zu setzen, worauf er sofort mit dem leeren Sarg zurückkehrte. Später wurde dann die Totenfeier noch einmal gehalten, diesmal mit dem Leichnam im Sarge.

Fossile menschliche Gehirne.

In dem Villenort Konzowo bei Moskau sind Mammutzähne und zwei Versteinerungen von seltener Form gefunden worden. Die Untersuchung dieser Steine durch Prof. Pawlow hat ergeben, daß es sich um versteinerte Menschenhirne handelt, die so gut erhalten sind, daß man nicht nur die Furchen des Großhirns, sondern auch die des Kleinhirns erkennen kann. Da die versteinerten Gehirne mit Mammutzähnen zusammen gefunden wurden, so nimmt man an, daß das Gehirn von Menschen aus sehr früher Zeit stammt.

Eine peinliche Verwechslung.

Wohl aus dem Leben eines jeden bedeutenden Menschen sind uns Anekdoten überliefert, humoristische oder auch ernste Episoden aus ihrem Leben, die irgendwie besonders prägnant die Eigentümlichkeiten der betreffenden Menschen widerspiegeln. In die Reihe dieser Anekdoten gehört auch die hübsche Erzählung von Adolf Menzel, wie er sich auf eine humorvoll-hoschaste Weise gegen taktlose, dumme Menschen zu wehren verstand. Der große Künstler, der bekanntlich äußerlich eine unscheinbare und häßliche Figur abgab, erregte einst in einem Cafe eben um dieser Häßlichkeit willen die Aufmerksamkeit eines jungen Mädchens, die sich auch über ihn lustig machte. Da sie mit ihren Angehörigen an einem benachbarten Tische saß, wurde es Menzel bald klar, daß er die Zielscheibe ihres Spottes war, doch ließ er sich äußerlich nichts anmerken. Nach einer Weile zog er aber seinen Zeichenblock hervor und begann eine Skizze hinzuzuerfertigen, indem er des öfteren und absichtlich auffällig das junge Mädchen musterte. Das erregte bald an dem nachbarschaftlichen Tische Aufmerksamkeit und einer der Herren trat zu Menzel heran und erklärte, daß die Dame es sich verbitten müßte, von einem Fremden porträtiert zu werden, ohne vorher um Erlaubnis gefragt zu sein. Da schaute Menzel, scheinbar erstaunt, den Sprechenden an und fragte: „Ja, was wollen Sie eigentlich von mir? Ist denn dies das Porträt dieser Dame?“ Und er wies auf seinen Zeichenblock hin, auf dem das Ebenbild einer — Gans gezeichnet stand... Man kann sich denken, daß die Entschuldigung des Herrn einigermaßen verlegen ausfiel und daß die Herrschaften auch sehr bald ihren Tisch räumten, denn die nicht schmeichelhafte Beurteilung des Verhaltens der jungen Dame ließ ja nichts an Deutlichkeit übrig.

Mag auch die Liebe weinen.

Roman von Fr. Lehne.

(46. Fortsetzung.)

Jutta fing schon an, mit den Tassen zu hantieren. „Bitte nicht, gnädiges Fräulein!“ bemerkte er kurz. „Ich bin hastig für das alles.“ Sie zog ein Mäulchen. „Gott, wenn ich es morgen wieder ersehe! Das bißel Tee und Rum — es merkt doch niemand.“ „Auch dann nicht! Ich kann nicht zugeben, daß hier auch nur die geringste Kleinigkeit verbraucht wird!“ „Sie sind pedantisch und kleinlich! rief sie ärgerlich. „Wenn Sie Pflückerbewußtsein und Gewissenhaftigkeit mit diesen Worten bezeichnen, so muß ich wohl diesen Vorwurf geduldig hinnehmen.“ entgegnete er achselzuckend. Er öffnete die Tür weit und sah hinaus. Noch mit unverminderter Gewalt rauschte der Regen hernieder. Sie drängte sich in der engen Tür an seine Seite, ebenfalls ins Freie spähend. Ihr Haar berührte seine Wange; er fühlte ihren jungen Körper dicht an dem seinen — da trat er hastig vor und ließ um seine heiße Stirn die frische Regennässe wehen. Jutta war durch irgend etwas enttäuscht; sie verging beinahe vor innerer Unruhe — die Tränen waren ihr nahe. Verstoßen beobachtete sie ihn. Wie elegant und vornehm seine schlanke Gestalt in der knappen, kurzen Uniform wirkte — wie ausdrucksvoll und schön geschnitten sein Profil — So ernst war er immer — fast gedrückt, und sie sah ihn so gerne lachen! — — — Hatte sie denn gar keine Macht über ihn? Jutta stellte einen der Bauernstühle in die offene Tür, setzte sich in nachlässiger Haltung darauf, faltete die Hände im Nacken und begann halblaut zu singen:

„Draußen am Wall von Sevilla
Wohnt mein Freund Pastas Villa,
Dort tanz' ich die Seguidilla
Und trint' ich Manzanilla — — —
Bangweilig ist's allein zu sein —
Besser ist es doch zu zweit'n —“

„Finden Sie das nicht auch, Herr Förster?“ unterbrach sie sich und blinzelte ihn neckisch an; dann fuhr sie in ihrem Gesang fort:

„Der Liebste mein, wenn ich ihn hätte —
Wenn ich ihn hätte — —“

Erich wandte sich jäh um und sah sie zornig an. Er wußte, daß sie es darauf anlegte, ihn aus seiner Selbstbeherrschung zu reißen. Er schalt sich selbst einen schwerfälligen Toren, weil er die Gelegenheit nicht beim Schopfe faßte.

„Hören Sie auf!“ gebot er mit rauher Stimme. „Der Liebste mein, wenn ich ihn hätte,“ trällerte sie und sah ihn lächelnd an.

Das Blut trat ihm in sein blaßes Gesicht, er drehte ihr halb den Rücken.

„Sichst Sie mein Sang?“

„Ja!“

„Warum?“

„Fragen Sie doch nicht,“ entgegnete er gepreßt.

Da stand sie auf und näherte sich ihm.

„Warum? Ich will es wissen!“

Ihre Augen suchten die seinen und bleikten sie fest.

„Warum?“

„Dadlen Sie mich doch nicht so, Jutta!“ stieß er hervor.

„Ich will Sie nicht quälen, Erich,“ entgegnete sie langsam.

Er sah sie groß an. Ungläubig, staunend.

„Erich,“ hatte sie gesagt, hatte so zärtlich seinen Namen genannt — und da war es doch geschehen, wogegen er sich so gestraubt — er hatte sich von seinem Gefühl überwältigen lassen — hatte Jutta an seine Brust gerissen, und heiß lag sein Mund auf dem ihren.

„Erich!“ jauchzte sie auf. „Erich!“ Und willig ließ sie sich fassen, küßte ihn wieder, sich in seine Arme schmiegend, die sie so fest und stark hielten. Mit Schauern des Entzückens fühlte sie seine so lange zurückgedämmte und nun um so heißer hervorbrechende Zärtlichkeit.

Er ließ sie nicht mehr aus seinen Armen — jetzt gehörte sie ihm — in selbiger Selbstvergessenheit standen sie da — und wenn er sie nicht küßte, so küßte sie ihn.

„Jutta, liebst du mich?“ fragte er leise.

„Darfst du mich sonst fassen?“

„Und du zürst mir nicht?“

„Eigentlich wohl, weil du ein so schwerfälliger Mensch bist, der vor lauter Bedenken beinahe unser Glück verläumt hätte!“

„Jutta, ich dachte: ein einfacher Förster —“

Da hielt sie ihm den Mund zu.

„Erich, wenn man liebt, dann denkt man nicht — dann facht man nur. Und du liebst mich doch?“ Mit einem tiefen, rätselhaften Blick sah sie ihm in die Augen.

In aufquellender Leidenschaft riß er sie an sich.

„Frag' mich doch nicht, du —! Du weißt's doch selbst nur zu gut!“ flüsterte er heiß, „und hast mich trotzdem so gequält.“ Er küßte sie auf die Wangen und auf den trostigen Mund.

„Dürstest du! Soll ich dir denn um den Hals fallen?“ sagte sie mit reizender Schelmerei. „Ich glaube zwar, ich hab's nun doch getan.“

Wie zwei Kinder scherzten und lachten sie. Der frohe Ausdruck verklärte Erichs sonst so ernstes Gesicht.

„Jutta, mein Liebling, mein einziges, süßes Mädchen.“

„Ach du, sag das noch einmal! Wie seltsam klingt mir das aus deinem Munde — —“ Sie konnte sich nicht genug tun, ihn zu berzen und zu küssen, und fast verstimmt wurde sie, als er jetzt mahnend der Zeit gedachte.

„Willst du mich allein lassen?“ fragte sie.

(Fortsetzung folgt).